Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 9 (2002)
Heft: 2

Artikel: Treffpunkte und die Harmonisierung der Bildungsinhalte in der Schweiz
Autor: Fries, Anna-Verena
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-917460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeiten am gemeinsamen Bildungskanon

Treffpunkte und die Harmonisierung der Bildungsinhalte in der Schweiz

Das Projekt «Treffpunkte für die Volksschule» hat die Harmonisierung der Bildungsinhalte in der deutschsprachigen Schweiz zum Ziel. Im Zentrum stehen nicht Kriterien für Leistungs- oder Kompetenzmessung von Schüler/innen, sondern die Frage: Was ist es, womit sich alle Heranwachsenden befassen müssen während der Volksschule, damit ihre Bildungslaufbahn bei Schulabschluss nicht in einer Sackgasse endet, sondern das breit postulierte lebenslange Lernen möglich macht? Das Projekt zeigt, wie das Postulat der OECD «Bildung für alle» umgesetzt werden könnte.

Von Anna-Verena Fries

Eine Auslegeordnung der verschiedenen gültigen Volksschullehrpläne der Kantone ist eine anschauliche Illustration der Tatsache, dass wir es in der Schweiz nicht mit einem, sondern mit 26 Bildungssystemen zu tun haben. Die Lehrpläne unterscheiden sich in Umfang, Aufbau, Aufmachung, Begrifflichkeit, Reichweite und Konkretisierungsgrad. Sie sind fast ausnahmslos das Resultat mehrjähriger Entwicklungsarbeit und komplexer Entscheidungsprozesse, geprägt von einer breiten Partizipation. Die kantonalen Bildungsdirektionen sind in der Regel die treibenden Kräfte; der personelle und finanzielle Aufwand ist in jedem Fall erheblich.

Jeder geht seines Weges ...

So verschieden die Lehrpläne aber auch sein mögen, so ähnlich erscheint doch das, was aufgrund ihrer Existenz letztlich resultiert – nämlich das allgemein bekannte und doch schwer zu bestimmende Etwas, das mehr oder weniger alle Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern in der Volksschule beizubringen versuchen. Die Varianten dieses gemeinsamen Etwas, präsent zwischen Genfer- und Bodensee, unterscheiden sich keinesfalls in dem Ausmass, wie man das aufgrund der Verschiedenheit der Lehrpläne annehmen könnte. Der Vielfalt der kantonalen Bildungssysteme entspricht keineswegs die gleiche Vielfalt von im Unterricht zu vermittelnden oder vermittelten Inhalten. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass alle Schülerinnen und Schüler dasselbe und gleich viel können und wissen am Ende der Schulzeit – aber Leistungsunterschiede sind in unserem Zusammenhang jetzt nicht das Thema.

Es ist plausibel, anzunehmen, dass es eine gemeinsame Schnittmenge von schulischen Bildungsinhalten gibt, die sich in allen kantonalen Lehrplänen nachweisen liesse. Das bedeutet letztlich, dass es einen impliziten Kanon der Bildungsinhalte geben muss – bestimmte Inhalte und Ziele also, die – interessantererweise – von allen Kantonen gleichermassen als bedeutsam für Schülerinnen und Schüler erachtet werden.

Einige wandeln gemeinsam ...

Dass es möglich ist, Bildungsinhalte über die Kantonsgrenzen hinaus festzulegen und in Lehrpläne zu integrieren, so dass sie in unterschiedlichen Bildungskontexten eingesetzt werden können, haben die Kantone der Zentralschweiz längstens bewiesen: Seit über zwanzig Jahren entwickelt die Bildungsplanung Zentralschweiz (BPZ; früher Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen ZBS) im Auftrag der Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz (BKZ) und in enger Zusammenarbeit mit den Kantonen gemeinsam Lehrpläne. An dieser Entwicklung sind partiell auch die deutschsprachigen Teile der Kantone Wallis und Freiburg beteiligt. Auch die französischsprachigen Kantone haben sich längst zusammengeschlossen, um gemeinsam Lehrpläne zu entwickeln (vgl. dazu den Beitrag zum Projekt PECARO auf S. 10ff.). Es fragt sich allerdings, ob Lehrpläne auch gesamtschweizerisch die geeignete Form sind, um die 26 Systeme einander näherzubringen. Denn Lehrpläne sind umfangreich und

enthalten neben Inhalten und Zielen pädagogisch-didaktische und organisatorische Komponenten, die auf die Bedingungen und die Struktur des jeweiligen kantonalen Systems abgestimmt sind (Leitbilder, Unterrichtsgestaltung, Lehrmittel, Stundenzahlen, Schultypen), und sie gehen oft sehr weit ins Detail. Gefragt ist hingegen ein Regelungsinstrument, das in unterschiedlichen Kontexten einsetzbar und einfach zu handhaben ist.

Einer identifiziert Treffpunkte ...

Als gangbarerer Weg bietet sich die Bestimmung von inhaltlichen Fixpunkten an, die für alle Schülerinnen und Schüler gelten sollen. Den Anfang machte die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Sie hat im Konkordat über die Schulkoordination bereits vor mehr als dreissig Jahren ihrem Willen Ausdruck gegeben, die Schulgesetzgebung der Kantone zu harmonisieren. Eine solche Harmonisierung kann sich längerfristig nicht beschränken auf organisatorische Belange – auch die Bildungsinhalte bedürfen der Angleichung. So hat die EDK vor 20 Jahren unter dem Titel *Treffpunkte und Richtlinien* die wesentlichen zu bearbeitenden Inhalte im Fach Mathematik zusammengestellt, und sie den Kantonen als EDK-Empfehlung unterbreitet; das ist die Interventionsebene der EDK, die das Konkordat ermöglicht. Mit «Treffpunkt» wurde damals ein Begriff gesetzt, der das Anliegen der Annäherung bildhaft zum Ausdruck bringt und hierzulande (und zwar ausschliesslich hier!) bis heute in Gebrauch ist – allerdings mit unterschiedlichen Akzentsetzungen und Ausformungen.

Inzwischen gibt es Treffpunkte für Mathematik (EDK, 1982: *Treffpunkte und Richtlinien*; EDK, 1998, *Freiräume, Richtlinien, Treffpunkte*) und für Fremdsprachen (EDK, 1986, *Treffpunkte Fremdsprachenunterricht am Übergang von der obligatorischen Schulzeit zu den Anschlussschulen*). Sie alle haben den Status von Empfehlungen der EDK – d.h. die Kantone können nicht verpflichtet werden, sich in der Lehrplanarbeit an den Treffpunkten zu orientieren. Dennoch hat zum Beispiel der Kanton Zug in einer eigenen Broschüre ebenfalls *Freiräume, Richtlinien, Treffpunkte* für Mathematik publiziert und auch andere Kantone haben auf die Treffpunkte zurückgegriffen bei der Entwicklung ihrer Lehrpläne.[1]

Was steckt hinter dem Bild vom Treffpunkt? Er ist letztlich ein Instrument der Unterrichtssteuerung; er bezeichnet wichtige zu behandelnde schulische Inhalte (Inhalte im umfassenden Sinn verstanden – als *knowing that* und *knowing how*) in einem Fach oder Fachbereich, bezogen auf bestimmte Zeitpunkte während der Volksschule. Treffpunkte, wie sie bis anhin verstanden worden sind,[2] formulieren Erwartungen an Schülerinnen und Schüler bzw. an Schulabgänger im Hinblick darauf, womit sie sich bis zum Ende der Primarschule und/oder am Ende der obligatorischen Schulzeit befasst haben müssen – ungeachtet ihres Herkommens, ihres Wohnkantons und des Schultyps, den sie besuchen. Treffpunkte beschreiben Bildungsinhalte und sollen nicht der Leistungsmessung dienen. Sie sind ein Mittel, die *Bildungsinhalte für alle* auf einer allgemeinen Ebene festzulegen. Sie stecken das Feld ab, auf dem sich alle Schülerinnen und Schüler geistig bewegen und tummeln sollen – sie eröffnen einen Denkraum, der zugleich begrenzt und geräumig ist – begrenzt in der Auswahl der Inhalte – geräumig in den Möglichkeiten und Zugängen der Vertiefung und Aneignung derselben. Es versteht sich dabei von selbst, dass Treffpunkte bei Bedarf auch benutzt werden können für das Festlegen von Leistungsstandards – es wäre aber falsch verstanden, sie auf diese Funktion zu reduzieren.

Ankunft bei zwei attraktiven Treffpunkten ...

Wenn es also – was plausibel ist – einen *impliziten* Kanon der schulischen Bildungsinhalte der Volksschule gibt, kann man diesen auch *explizieren*. In der Form von Treffpunkten liesse sich ein solches Vorhaben verwirklichen. Damit stünde den Kantonen ein Instrument zur Verfügung, welches die gemeinsamen Inhalte der Volksschule schwarz auf weiss festhält ohne einzuengen.

Die Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) hat einen Versuch gewagt. Sie hat im Jahr 2000 eine Arbeitsgruppe aus Historikern und Fachdidaktikern beauftragt, *Treffpunkte für Geschichte und Politik* für die Sekundarstufe I zu entwickeln. Die Gruppe verfügte trotz präzisem Auftrag über einen grossen Gestaltungsspielraum. Den hat sie genutzt: Mit ihrem Resultat liegt nun ein Beispiel vor, das überzeugend darstellt, wie Treffpunkte auch aussehen können. (Die Treffpunkte sind abrufbar unter http://www.nwedk.ch/tp/)

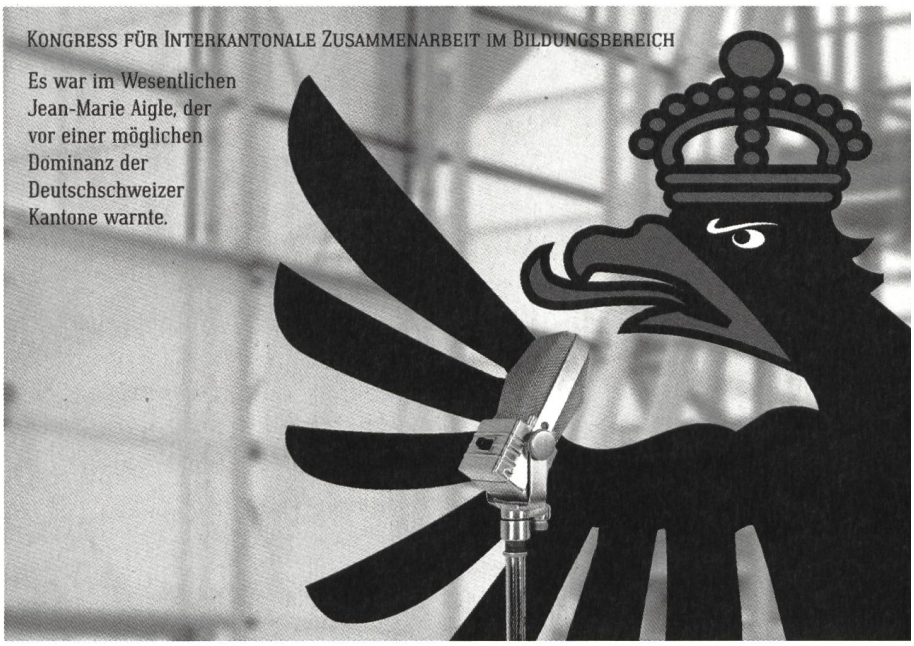
Die Geschichte und die Welt verstehen

Du lernst, kluge Fragen zu stellen. Damit du die Welt besser verstehst.

Nicht alle Jugendlichen in der Welt haben heute die gleichen Chancen für ein gutes Leben.
Auf der Strasse schlafen, in der Ziegelei den ganzen Tag hart arbeiten, im Abfall wühlen – das ist nicht dein Leben.
Aber warum gibt es diese Unterschiede? Der Geschichtsunterricht hilft, auf diese Frage Antworten zu finden.

Die beiden Dokumente der NW EDK haben die Form von farbigen Faltprospekten – sechs Treffpunkte verkörpern die harmoniserungswürdigen Inhalte im Fach Geschichte – drei diejenigen zur politischen Bildung. Die Prospekte wenden sich in einer einfachen unbürokratischen Sprache an die Lernenden und

stellen ihnen Tatsachen aus dem Fachgebiet, Absichten der Lehrpersonen, Ziele des Unterrichts und einzelne Methoden vor. Bei der Lektüre entsteht der Eindruck, als würde die Lehrperson der Klasse (oder auch den Eltern) erläutern, was die Schülerinnen und Schüler in den drei Jahren im Fach Geschichte erwartet – ohne dass zum voraus Einschränkungen bezeichnet werden. Geschichte präsentiert sich als eine höchst interessante Angelegenheit – sie verspricht Erkenntnisse, Einsichten und Informationen, und sie hat etwas mit den Jugendlichen zu tun. Geschichte lohnt sich! Das ist die wichtigste Botschaft. Die Treffpunkte enthalten keine Hinweise auf Leistungskontrollen – Vorrang haben die Inhalte.
Während viel dafür spricht, dass damit einige Elemente des gesuchten Kanons eine Form gefunden haben, ist deren Leistungsfähigkeit als Instrument praktisch noch nicht erprobt. Das Pilotprojekt *Treffpunkte Geschichte und Politik* ist aber Ausdruck des politischen Willens, die Bildungsinhalte gemeinsam festzulegen.



Unterwegs zu vielen Treffpunkten ...

Wie aber kommt es zum umfassenden Kanon und zu Treffpunkten, die nicht nur dem Anspruch auf Koordinierungsleistung, sondern auch strengen fachlichen Ansprüchen genügen? Die Herausforderung besteht darin, Treffpunkte zu entwickeln, die einerseits für Schülerinnen und Schüler plausibel, für Lehrpersonen planungswirksam, für Behörden transparent und dazu noch gesellschaftlich relevant sind, und andererseits dem State of the Art entsprechen. Treffpunkte müssen fachlich richtig und dem heutigen Wissenstand angemessen sein. Ein Kanon schulischer Bildungsinhalte kann nicht allein aus bestehenden Lehrplänen abgeleitet werden – er muss den Stand der Fachdisziplinen berücksichtigen und er bedarf einer Verankerung in der Öffentlichkeit.
Hier setzt das Projekt *Treffpunkte für die Volksschule – ein Kanon der elementaren schulischen Bildungsinhalte* an, welches die NW EDK in Absprache mit der D-EDK letztes Jahr lanciert hat. Es strebt die Entwicklung von Treffpunkten für den ganzen Fächerkanon an. Auf der Basis eines Treffpunkt-Verständnisses, wie es hier dargelegt ist, könnte man sich vorstellen, einen Treffpunkte-Kanon mittels folgender komplementärer Verfahren festzulegen:

- Die Erfassung und Analyse bestehender Lehrpläne dient der Ermittlung einer ersten Sammlung elementarere Bildungsinhalte am Ende des zweiten, sechsten und neunten Schuljahres.
- Im Rahmen einer zweistuftigen Befragung (Delphi-studie) wird die Sammlung der Inhalte einem breiten Spektrum von Akteuren im Bildungswesen zur Bewertung unterbreitet. Die Ergebnisse der Befragungsrunden sind die Grundlage für die Bestimmung von Treffpunkten.
- Diese Vorschläge werden im dritten Schritt einer Fachexpertise unterzogen, welche prüft, ob die Treffpunkte dem aktuellen Wissensstand entsprechen.

Anders als Lehrpläne befassen sich Treffpunkte nur mit den schulischen Bildungsinhalten. Anders als Lehrpläne beschränken sie sich auf eine Auswahl des Essentiellen. Mit Treffpunkten könnten Inhalte über die Kantonsgrenzen hinaus harmonisiert werden, ohne dass die strukturellen Unterschiede der Bildungssysteme einem gemeinsamen Vorgehen im Weg stünden. Voraussetzung dafür aber ist der politische Wille, ein solches Instrument überhaupt schaffen zu wollen. Wenn auf diese Weise Ansprüche der Bildungspolitik, der die Kantonsgrenzen wechselnden Bevölkerung und der Lehrpersonen auf ein harmonisiertes Volksschulsystem befriedigt würden, wären *Treffpunkte* im wahrsten Sinn des Wortes ein *Treffer*.

1 Es wäre interessant, Art und Ausmass der Nutzung der Treffpunkte etwas genauer zu evaluieren. Möglicherweise ist ihre Wirkung grösser als gemeinhin angenommen wird.
2 Auch einzelne Kantone haben Treffpunkte festgelegt – teilweise als integrierte Bestandteile der Lehrpläne – ich gehe darauf nicht näher ein, auch wenn die obige Beschreibung, was Treffpunkte sind, ebenso für sie zutrifft.

Anna-Verena Fries ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Pestalozzianum.